

Paul Katsitis

Spione



Mykonos Crime 16



Bisher erschienen in dieser Reihe (Deutsch/Griechisch)

Mykonos Crime 1 Die Bestie von Mykonos

Mykonos Crime 2 Rache

Mykonos Crime 4 Der Drei-Sterne-Mord

Mykonos Crime 5 Tattoo

Mykonos Crime 6 Skalpell

Mykonos Crime 7 Hass

Mykonos Crime 8 Sturm über Mykonos

Mykonos Crime 9 Die Maske

Mykonos Crime 10 Abseits

Mykonos Crime 11 Glut

Mykonos Crime 12 Putsch

Mykonos Crime 13 Royals

Mykonos Crime 14 Trauma

Mykonos Crime 15 Khaled

Mykonos Crime 16 Spione

Mykonos Crime 17 Botschafter (Frühj. 2020)

Mykonos Crime 18 Sisa (Frühj. 2020)

Andere Mykonos-Bücher siehe Buchende

Jeder Band behandelt einen abgeschlossenen Fall, sodass die Bände nicht in der Reihenfolge gelesen werden müssen.

Alle Bücher der Serie wurden in Griechenland gesetzt. Da griechische Setzer keine deutschen Fehler erkennen können, finden sich in dem Buch sicher mehr Fehler als in einem normalen Buch.

Aber so bleiben wenigstens ein paar Euro in Griechenland.

Passagen, die mit * markiert sind, werden im Anhang näher erklärt.



Angelos Nikakis, 30, war Hauptkommissar in Thessaloniki. Während eines Urlaubs auf Mykonos traf er

Alexandros Nikakis (früher Galis), 36, den leitenden Kommissar auf Mykonos.

Eine Woche nach ihrem Kennenlernen heirateten sie.

Ein Jahr später wurde Angelos Nikakis zum Bürgermeister gewählt. Der erste schwule Bürgermeister Griechenlands.

Alles lief perfekt – bis ...



Khaled Al-Massawi, 25, zu einem Kurzurlaub auf Mykonos eintraf. Khaled war Kronprinz eines kleinen Emirats und verliebte sich unsterblich in Angelos, der plötzlich nicht mehr wusste, zu wem er gehört. Letztlich trennen sich Alex und Angelos – und Khaled und Angelos werden ein Paar.

Anmerkung

Wer als Urlauber meint, Mykonos wäre eine ruhige Insel, der täuscht sich. Nachstehende Nachricht vom September 2019 zeigt, dass die Anwesenheit von vielen (mitunter dubiosen) Reichen, die auf einer Partyinsel üblichen Drogengeschäfte und der Trubel das perfekte Umfeld für Kriminelle darstellen – und dies bei einer Polizeistärke von zehn Mann:

Mehr als 30 Jahre nach einer spektakulären Flugzeugentführung hat die griechische Polizei nach eigenen Angaben einen der mutmaßlichen Täter festgenommen. Für den Mann lägen zwei von Deutschland beantragte europäische Haftbefehle vor, teilten die griechischen Behörden am Samstag mit. Die Festnahme erfolgte demnach schon am Donnerstag auf der Insel Mykonos. Wen der Terrorist dort treffen wollte, ist bisher nicht bekannt.

Der Flug TWA 847 war im Juni 1985 mit 153 Passagieren und acht Besatzungsmitgliedern an Bord auf dem Weg von Athen nach Rom gekapert worden. Bei den beiden Entführern handelte es sich um Angehörige der Hisbollah. Am Ende starb ein Passagier.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

1

Emre Ayhan stand auf der Dachterrasse des „Café Orient“ im Istanbuler Stadtteil Galata und blickte dem Mann hinterher, mit dem er gerade ein halbstündiges Gespräch geführt hatte.

Der Mann lief dicht an der Hauswand und Ayhan musste sich über die Brüstung lehnen, um ihm folgen zu können.

Ayhan lächelte innerlich. Antrainiertes Verhalten eines Agenten, das man nie abschalten kann. „Ich verstehe nicht, was er hier wollte“, fragte Ayhans Stellvertreter Burak Demiral. „Nichts, was er uns präsentierte, war etwas Neues. Die Pläne der Amerikaner, die Kurden massiv aufzurüsten, wenn wir die jetzige Grenze des Korridors nach Süden überschreiten, sind uns bekannt. Und selbst wenn nicht, hätte er uns die Information über die normalen Quellen zukommen lassen können. Die Reise hätte er sich sparen können!“ Emre Ayhan, Chef des türkischen Geheimdienstes MIR, musste ihm zustimmen.

Darüber hinaus wirkte Victor Blochin mehr als nervös. Die Informationen rechtfertigten nun wirklich keine Aufregung. Es musste etwas anderes dahinterstecken. Aber ich habe keinerlei Ahnung, was es sein könnte. Das Verhältnis zu den Russen war zwiespältig. Einerseits halfen sie in Nord-Syrien, die Kurden faktisch zu vertreiben und im Gegenzug erwarb Ankara Dutzende von Raketensystemen. Dennoch musste man immer im Gedächtnis haben, dass Russland seit 300 Jahren den Zugang zum Schwarzen Meer kontrollieren wollte und in den letzten Jahren haben die U-Boot-Zwischenfälle im Marmara-Meer zugenommen. Man traute sich nicht.

Und der große Sultan in Ankara hatte seinen geistigen Zenit schon längst überschritten. Man wusste nach einer Besprechung nie, ob seine Meinung am nächsten Tag noch die gleiche sein würde. Also hatte es sich Ayhan zur Gewohnheit gemacht, die Gespräche aufzuzeichnen. Die Detektoren im lächerlich überdimensionierten Palast stammen von uns und Ayhan hatte die Anweisung erteilt, sie etwas zu modifizieren. Nicht, dass der Sultan auf die Idee käme, sich meiner zu entledigen, dachte Ayhan.

Was zum Teufel will Blochin hier?

Den ganzen Weg von Moskau nach Istanbul wegen ein paar lächerlicher Papiere. Sicher, dass man sich in diesen Kreisen mitunter traf, um ein gewisses Vertrauen aufzubauen, war so unüblich nicht. Dennoch passt es nicht zum SWR*, dem russischen Auslandsgeheimdienst. Auslandsreisen höchster Offiziere waren mehr als nur selten. Ayhan drehte sich um und wand sich an Demiral: „Viel seltsamer finde ich, dass er zu Fuß kommt. Kann sich die russische Residentur* keinen Wagen mehr leisten?“

Außer, sie wissen nichts von dem Besuch. Und ein Taxi meidet man besser auch, denn die haben meist Kameras im Inneren. Zumindest in Istanbul erhalten nur derartig aufgerüstete Taxis eine Lizenz.

Aber Blochin kam und ging zu Fuß und zeigte das typische Verhalten einer Person, die glaubt, verfolgt zu werden. Und er hatte ein wenig zu viel geschwitzt während des Treffens. Gut, ein Russe schwitzt überall, aber bei 13 Grad?

„Was machen wir, Chef?“, fragte Demiral.

„Was wohl? Ihn beschatten. Und wehe, ihr vergeigt es!“

2

Und tatsächlich schwitzte Victor Blochin. Alles andere wäre auch nicht normal, denn ein Agent im Einsatz muss alle seine Sinne schärfen, sich anstrengen, sich entweder nicht zu schnell oder aber im Pfeiltempo fortzubewegen. Heute musste sich Blochin zwingen, möglichst normal zu laufen.

Denn sicher schaute ihm dieser Bastard Ayhan hinterher. Deswegen hatte er auch das Café mit Ausblick ausgewählt.

Blochin verachtete – wie die meisten Russen – alles Türkische. Sie waren der eigentliche Hauptfeind und das seit 300 Jahren. Außerdem stand ihr Gehabe in groteskem Gegensatz zur Größe ihres Landes. Russland hingegen! Aber weitere gedankliche Ausflüge gestatte sich Blochin nicht. Er musste zusehen, dass er unbemerkt diesen dreckigen Moloch Istanbul verlassen konnte. Alles war sorgfältig geplant und das seit über einem Jahr. Anfangs war Blochin – wie fast jedes Mitglied der Geheimdienste SWR und FSB froh ob der Machtübernahme durch den „neuen Zaren“, weil er Russlands alte Größe wiederherstellen wollte. Aber schon bald war erkennbar, dass die neue Herrschaft tatsächlich der des alten Zarenreichs glich. Eine kleine Clique profitierte, der Rest darbt. Darüber konnten auch die schönen Boutiquen und Hochhäuser nicht hinwegtäuschen. Die Eroberung der Krim erkannte Blochin als das, was es war: ein Propaganda-Pflaster, das die normalen Menschen von ihrer Misere ablenken sollte.

Und als Blochin bei der Beförderung übergangen wurde, war das Maß voll. Er, einer der fähigsten Hacker des Landes, bekam einen jungen Mann vorgesetzt, der schon bei

simplen Quellcodes ins Strudeln kam, dessen Vater aber einer der Freunde des Zaren war.

Nur ich hätte den Posten des Leiters verdient. Des Büros für Digitalisierung im SWR. Und sie waren erfolgreich. Viel mehr als die Amerikaner oder die Chinesen. Während die noch im Internet surften, saßen wir Russen schon in ihren Rechnern, dachte Blochin lächelnd. Die Herren in Washington und Langley dachten, sie hätten die geballte Kompetenz im Silicon Valley versammelt und der Rest der Welt arbeite noch mit Commodore-Computern. Victor Blochin verachtete daher die Amerikaner, dennoch hatte er erkannt, dass er in Moskau am Ende der Leiter angelangt war. Sein Alter, 45, lag im Bereich Informatik bereits über der Vergreisungsgrenze. In Amerika würde es anders sein. Dort würde man ihn brauchen, respektieren und gut bezahlen. So sehr er das neureiche Getue der Moskauer Oberschicht auch verachtete, der Grund hierfür war: er konnte sich ein derartiges Leben nicht leisten. Die erste Eigenschaft, mit der Gott den Menschen ausgestattet hatte: Neid.

Endlich erreicht er den Parkplatz des Lidl-Supermarktes am südlichen Stadtrand von Istanbul. Er tat so, als müsse er sich die Schnürsenkel binden und konnte so unauffällig nach einem etwaigen Semtex-Geschenk schauen, auch wenn es nicht sein konnte, denn noch galt er nicht als „desertiert“.

Er startete den Motor.

Victor, nun startet die wichtigste Reise deines Lebens!

Er hatte den Parkplatz gewählt, da er nur 300 Meter entfernt von der nächsten Autobahnabfahrt lag. Er bog rechts ab und fuhr auf die O-5 auf.

Dann passierte er das Schild: Izmir 480 Kilometer.

3

Das Verfolgerfahrzeug hatte 50 km südlich von Istanbul auf ihn gewartet. Ayhan hatte zu Recht vermutet, dass jemand, der nach Süden läuft, dann auch nach Süden *fährt*. Und Izmir als Ziel schien logisch. Von dort waren es nur wenige Kilometer bis in den Westen, denn die ersten griechischen Inseln lagen nur wenige Hunderte Meter vor der türkischen Küste. Ein permanentes Ärgernis, das seit 1923 bestand. Im Vertrag von Lausanne wurde entschieden: das Festland kommt zur Türkei (vorher war es griechisch), dafür erhält Griechenland alle Inseln.* Blochin könnte also selbst hinüberschwimmen, was immer auch sein tatsächliches Ziel sein mochte. Natürlich könnte er auch ein Rendezvous mit einem russischen Schiff geplant haben. Weiteres Ziel: unbekannt. Ist er in einem Einsatz oder flüchtet er? Es war diese Frage, die Ayhan zögern ließ, Herrn Blochin zu einer kurzen Unterbrechung seiner Reise einzuladen. Im schlimmsten Falle könnte Moskau verstimmt sein und der Sultan würde einen seiner gefürchteten Wutanfälle bekommen.

Ayhan hatte einen brillanten Einfall. Er ließ seinen Stellvertreter zu sich ins Büro kommen.

„Burak, gut, dass Sie kommen. Ich glaube nicht, dass Blochin irgendetwas im Schilde führt. Also hängen wir das Ganze etwas tiefer. Die Begleitung soll an ihm dranbleiben, aber nicht eingreifen. Sie übernehmen und erstatten mir Bericht. Das wär's!“

Burak Demiral trollte sich wieder, aber er kannte den Alten nur zu gut. Erwächst aus dem mysteriösen Vorgang

ein veritables Desaster, so bleibt es an mir kleben und der
feine Herr ist sauber raus, dachte Demiral.

4

Victor Blochin hatte alles sorgfältigst geplant und war daher im Vorteil gegenüber seinen Verfolgern, die nicht einmal wussten, warum sie dem Wagen folgten. Und sie waren sicher von einer Unterabteilung oder freie Mitarbeiter. Für eine professionelle Observierung hätte es eines gewissen Vorlaufes bedurft, aber die Mitteilung kam zu kurzfristig, um ein Profi-Team loszuschicken.

Und so dauerte es auch nicht lange, bis Blochin den unauffälligen Ford bemerkte. Die Herren begingen den ultimativen Fehler. Sie überholten zunächst, um zu sehen, ob das Zielobjekt auch im Wagen saß und ließen sich dann wieder zurückfallen. Welcher normale Autobahnbenutzer tut so etwas? Ist man schneller und überholt, ist man weg. Basta. Blochin lächelte. Idiotenpack. Es mussten die Türken sein, so dilettantisch würde der SWR nie vorgehen. Nun, er hätte eine Überraschung für die Herren.

Kurz hinter Soma gab es einen Parkplatz. Blochin blieb hinter einem LKW, scherte plötzlich links aus, gab Vollgas, am LKW vorbei, und scherte dann nicht nur wieder rechts ein, sondern wechselte auf die Einfahrtspur des Parkplatzes. Der Fahrer des LKW musste abbremsen, sodass das Verfolgungsteam zu tun hatte, um nicht im Heck des Trucks zu landen. Auch der Ford scherte nun aus und passierte nicht nur den LKW, sondern auch den Parkplatz, ohne Blochin überhaupt bemerkt zu haben.

Groß war das Erstaunen, als sich vor dem LKW nur ein Volkswagen befand. Es dauerte eine Weile, bis die beiden Verfolger realisierten, dass irgendetwas passiert sein musste.

„Dreh um!“, brüllte Emre.

„Natürlich! Auf der Autobahn!!“, schrie Mehmet zurück.

„Dann auf den Standstreifen und rückwärts!“

Doch sie hatten kein Glück.

Ein Wagen der Autobahnpolizei näherte sich und die Beamten empfanden beim Anblick eines rückwärtsfahrenden Wagens das Bedürfnis, den Fahrer zu fragen, ob er noch ganz bei Trost sei. Als Emre und Mehmet aussteigen mussten, fuhr ein schwarzes Motorrad an ihnen vorbei.

Und Emre hatte das Gefühl, der Fahrer hätte ihnen zugewinkt.

Ihr Chef, Ayhan, würde sie ins hinterste Anatolien versetzen. Aber woher hätten sie ahnen sollen, dass auf dem Parkplatz bei Soma ein Motorrad stehen würde. Klar war jedenfalls eines: Blochin wollte unter keinen Umständen Zeugen dabeihaben – was immer er auch tat.

Blochin musste lachen, als er die betröppelten Gesichter sah. Doch Vorsicht, ab jetzt würden es keine Amateure mehr sein, die ihm nachstellen würden, sondern Experten, die ihn nach Moskau oder ins Jenseits befördern würden. In spätestens zwölf Stunden würde in Moskau die Hölle los sein, wenn der MIT nicht schon vorher Alarm schlägt. Da sie aber nichts Konkretes in der Hand hatten, hielt Blochin dies für unwahrscheinlich.

Sich penibel an das Tempolimit haltend, näherte er sich Izmir, dem früher griechischen Smyrna. Er hatte sich stundenlang den Plan der Stadt eingeprägt. Altmodisch, aber ohne Spuren. Denn weder auf dem Computer noch auf seinem Handy sollte irgendetwas zu finden sein.

Als Schutz vor Leuten wie mir, dachte Blochin und grinste innerlich.

Erfreulicherweise liegt der Hafen Izmir im Norden der Stadt, wo auch die O5 endet. Über die Liman Road fuhr er zum Hafeneingang und dann zu Pier zwölf.

Vor einem Schuppen in der zweiten Reihe hielt er an. Bodrum Exports. Er hupte nicht, sondern wartete. Nach nur wenigen Sekunden öffnete sich das Tor und Blochin fuhr in die Halle.

„Shalom“, sagte der drahtige Mitdreißiger im T-Shirt.

Blochin mochte zwar keine Juden, aber eines musste man ihnen lassen: ihr Geheimdienst, der zwar überall als Mossad bezeichnet wird, in Wirklichkeit aber nur die Namen „der Dienst“ oder „das Institut“ trug, war gnadenlos effektiv. Und nicht infiltriert, was man von den anderen Geheimdiensten nicht behaupten konnte.

Blochin hatte darauf bestanden, dass die Israelis die Aktion leiten, ansonsten hätte er den Amerikanern abgesagt. Und bis hierher hatte alles wie am Schnürchen geklappt. Auch auf den weiteren Etappen sollte der Dienst federführend sein.

Blochin stieg aus dem Wagen.

Er lächelte und sagte:

„Ein One-way-Ticket nach Mykonos, bitte!“